

*Klaus J. Bade: Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.* München: Verlag C.H. Beck 2000. 510 Seiten. ISBN 3-406-46720-2. Preis: DM 58,90.

Kaum ein Thema ist in Deutschland gesellschaftspolitisch so sensibel wie das der Migration bzw. der Einwanderung oder ‚Zuwanderung‘ – schon in dieser Begriffswahl manifestieren sich unterschiedliche Wahrnehmungsweisen. Ob es um die ‚Bedrohung der deutschen Leitkultur‘ oder um den (tatsächlichen oder vermeintlichen) Mangel an hoch qualifizierten Informationsfachkräften geht, das Migrationsthema wird gerade in Deutschland immer wieder mit dem scheelen Blick auf kurzfristig zu mobilisierende Wählergruppen und vor allem Vorurteile organisiert.

Umso wichtiger erscheint es, das Thema nüchtern und engagiert zugleich in der längerfristigen historischen Entwicklung anzugehen. Das Buch „Europa in Bewegung“ von Klaus J. Bade kann sicherlich als *opus magnum* eines der wichtigsten deutschen Migrationshistoriker angesehen werden. In der Einführung schreibt Bade: „Den ‚homo migrans‘ gibt es, seit es den ‚homo sapiens‘ gibt; denn Wanderungen gehören zur *Conditio humana* wie Geburt, Fortpflanzung, Krankheit und Tod“ (11). Es ist das große Verdienst Bades, die europäische Wanderungsgeschichte vom Übergang zur Industriegesellschaft bis zum Ende des 20. Jahrhunderts anschaulich und spannend geschrieben zu haben. Bade zeigt, dass die Arbeitswanderung in ‚eingefahrenen‘ Bahnen von Migrationsnetzwerken und Migrationssystemen bereits lange vor den Nationalstaaten existierte (Teil I). Detailreich entfaltet er das ganze Panorama von Wanderungsprozessen, die fast immer aus einer Melange von ‚aus der Not getrieben sein‘ und ‚aus freien Stücken nach einem besseren Leben suchen‘ bestehen. Dies gilt für die frühindustriellen Arbeitswanderungen und Unternehmerreisen innerhalb Europas ebenso wie für die massive Auswanderung aus Europa um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und auch für die durch den europäischen Kolonialismus ausgelöste Migration (Teil II).

Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Debatten um doppelte Staatsbürgerschaft und Einwanderungspolitik ist der weite Blick des Historikers in die Geschichte von besonderem Nutzen. Es wird deutlich, wie die nationale Idee als Utopie von Einheit und Freiheit in einer friedlichen Gemeinschaft gleichberechtigter souveräner Staaten schon vor über einem Jahrhundert in nationalstaatlich verfestigten und häufig imperial-kolonial motivierten Systemen von Inklusion und Exklusion mündete. Recht ausführlich beschreibt Bade diesen Mechanismus am Beispiel des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit als Spannungsverhältnis von „Internationalisierung und nationale(r) Ausgrenzung“ (233ff.) und als „protektionistische Wanderungspolitik und Massenfluchtbewegungen“ (254ff.). Relativ kurz dann wird die Zeit des Zweiten Weltkrieges und das erste Nachkriegsjahrzehnt als dramatische Verdichtung von Flucht, Vertreibung, Deportation, Zwangsarbeit, Zwangsumsiedlung und Massenmord geschildert (Teil III). Schließlich werden im IV. Teil die Wanderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als staatlich organisierte ‚Gastarbeiter‘-Wanderung, als ‚illegale‘ Arbeitswanderung und schließlich als Asyl- und Fluchtwanderung angesichts der Turbulenzen der postsozialistischen Ära behandelt.

In dem abschließenden V. Teil arbeitet Bade die wichtigsten Herausforderungen für den „Einwanderungskontinent Europa am Ende des 20. Jahrhunderts“ heraus. Europa als Ganzes und auch die einzelnen Nationalstaaten sind pluri-kulturelle Gebilde, in denen sich beachtliche Spannungspotenziale zwischen den Fremd- und Selbstzuschreibungen und -wahrnehmungen ergeben haben. Zerrissen zwischen dem Gedanken eines freien, offenen und wohlfahrtsstaatlichen Europa einerseits und einer damit durchaus ur-sächlich zusammenhängenden sozialen Schließungspolitik der „Festung Europa“ andererseits wird die Behandlung des Migrationsthemas ganz entscheidend mit beeinflussen, wie überlebensfähig und lebenswert das zukünftige Europa sein wird. Relativ ausführlich behandelt Bade die neuere Ost-West-Wanderung der postsozialistischen Ära. Abschließend geht er auf die Frage des angeblichen oder tatsächlichen ‚Migrationsdrucks‘ aus dem Süden ein (439ff.). Trotz vielfacher Erklärungen wurde der Bekämpfung von Migrations- und Fluchursache in den Ländern des Südens bisher nur wenig praktische Aufmerksamkeit geschenkt. In dieser Hinsicht hat auch der europäische Einigungsprozess – so Bade – bisher mehr in Richtung sozialer Schließung gegen unerwünschte Einwanderung (bei gleichzeitig durchaus geförderter Einwanderung erwünschter Fachkräfte), aber kaum zu einer glaubhaften und wirksamen neuen Entwicklungspolitik oder gar Weltinnenpolitik geführt. Bade schließt seine Untersuchung der Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart mit der Bemerkung (und Aufforderung): „Solange das Pendant der Abwehr von Flüchtlingen aus der ‚Dritten Welt‘, die Bekämpfung der Fluchursachen in den Ausgangsräumen, fehlt, bleibt diese Abwehr ein historischer Skandal, an dem künftige Generationen das Humanitätsverständnis Europas im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert bemessen werden“ (452).

Klaus Bade hat mit „Europa in Bewegung“ ein großes Buch vorgelegt, materialreich, differenziert und engagiert zugleich. Es sollte zur Standardlektüre nicht nur für diejenigen werden, die sich politikwissenschaftlich mit Europa beschäftigen, die sich als Migrationssoziolog(inn)en verstehen, die sich als Historiker(inn)en mit Wanderungsprozessen beschäftigen, oder die sich als Demographen, Ökonomen, Anthropologen oder Pädagogen mit Wanderungsprozessen beschäftigen; es eignet sich hervorragend für alle, die eine große Gegenwartsaufgabe im Lichte der historischen Entwicklung verstehen wollen und – wie Jacques Le Goff in seinem Vorwort formuliert – an der Beantwortung der fundamentalen Frage interessiert sind, wer wir sind, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Ludger Pries